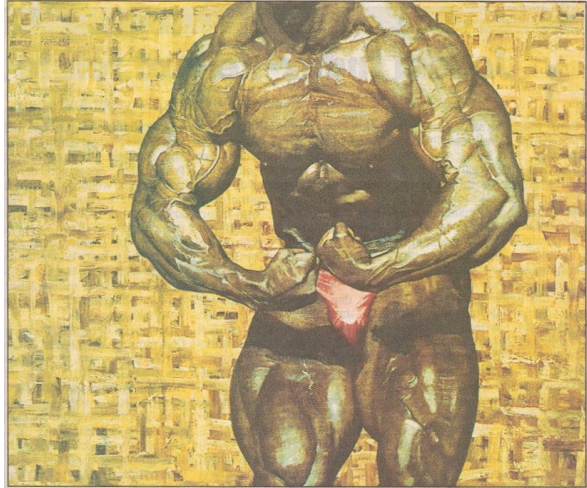


Dominique Lämmli (Vordergrund), Daniel Furter.

89 Kunstschaffende am Jahresstelldeichein im Aargauer Kunsthaus

Jung, spielerisch, nicht sehr anspruchsvoll



Urs Aeschbach, Oel auf Baumwolle.

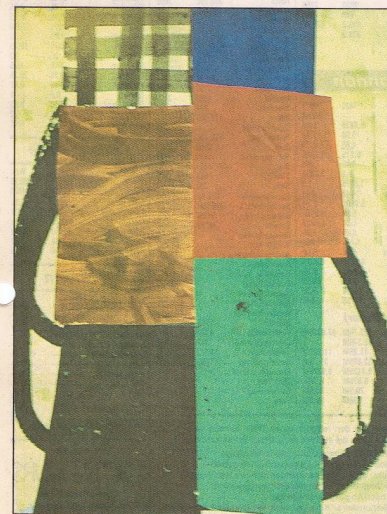


Stephane Pretz, «Nicole», Oel auf Leinwand.

Der Verkehr war wie immer gross: 380 Künstlerinnen und Künstler haben Proben ihres Schaffens ins Kunsthaus gefahren, 291 haben es wenige Tage später wieder abgeholt. Aus dem erwählten «Rest» hat ein erweitertes Kunsthausteam die

Annelise Zwez
(Text und Bilder)

Jahresausstellung aufgebaut: Zeichnungen, Bilder, Fotografien, Plastiken, Objekte, Videos von 55 Künstlern und 34 Künstlerinnen. Was gesamthaft auffällt, ist die Teilung in einerseits sehr bekannte Aargauer Kunstschaffende wie Peter Hächler, Gillian White, Hugo Suter, Willy Müller-Brittnau, Guido Nussbaum, Valentin Hauri, Martin Ruf usw., andererseits sehr viele unbekannte Namen wie Thomas Galler, Marcel Bitter, Philippe und Stephane Fretz, Judith Jörgler, Isabella Stiner, Thomas Wittwer u. a. m. Damit verbunden ist auch eine deutliche Verjüngung der Ausstellung gegenüber früheren Jahren. Knapp ein Viertel der Aussteller ist 30 Jahre und jünger, gut ein Drittel unter 35 Jahre. Die Senioren sind Peter Hächler und Willi Schoder, die Junioren Thomas Hauri und Roland Wittwer. Wichtiger als Statistisches ist das Klima der Ausstellung: Es ist nicht nur jung, sondern über weite Strecken auch unvernünftiger, spielerischer als andere Jahre, vom intellektuellen Anspruch her aber zugleich weniger anspruchsvoll. Das mag ein übergeordneter Trend sein, hängt aber zweifellos auch mit der Lust und Zusammensetzung der Jury zusammen. In dieser waren heuer Maja Aeschbach, Künstlerin, Eva Brechstein, die neue Leiterin des «Trudelhauses», Nik Brändli, Jurist, Otto Grimm, Künstler, Godi Hergig, Architekt, und Claudia Spinelli, die neue Leiterin des «Kleinen Helmhauhauses», vertreten. Die Jury hat ganz offensichtlich viele etablierte, qualitativ gute Künstler vor die Tür gesetzt, um dem formal, materialmäßig, technisch, ästhetisch Unerwarteten, dem vielleicht nur Entwicklung Versprechenden neben dem unbestrittenen Hochstehenden Raum zu ge-



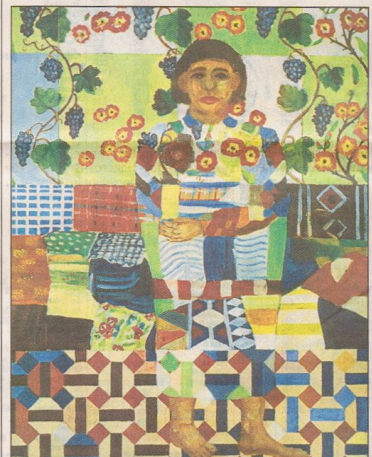
Maurice Ducret, Oel auf Papier.

währen. So ist denn der Rundgang durch die - wie immer - alle drei Stockwerke umfassende Ausstellung eine Mischung zwischen Bekanntem - zum Teil sogar alizu Bekanntem, das in Einzelfällen vielleicht gar nicht vom Künstler ist, an den es erinnert - und Ungeahntem, das Auge Überraschende, kaum jedoch Provokierende. Auffallend ist die bisher nie erreichte Präsenz von Raum-Arbeiten von der klassischen Plastik (Hächler/White/Ruf) bis zur ironischen Architektur in der Architektur (Daniel Hunziker).

Was auffällt

Zu den herausragenden Arbeiten der zweiten Gruppe gehören unter anderem der «Muskelprotz» von Urs Aeschbach, die raffinierten Projektionen von Peter Fischer, die sinnlichen Kinderporträts von Audrey Fosbrooke, die erzählerischen, entfernt an Balthus erinnernden Bildnisse von Stephane Fretz, das computerüberarbeitete Video (White Noise) von Karin Gempferle und Roland Untertweger; die zweckfreien Objekt-Architekturen von Dominique Lämmli, die Wandskulpturen von Theodor Huser; die biographische Spuren umsetzenden Arbeiten von Maya Rickli, der «Kunsthaus-Guckkasten» von Theres Waeckerlin und Agathe Zobrist, die fast traditionellen Ölbildchen von Christoph Wey, die raumspielenden Objekte von Thomas Wittwer und die subtilsten auf Malerei eingehende Bildreihe von Thomas Galler. Letztere wurde vom Aargauer Kunsthaus angekauft, ebenso wie Werke von Guido Nussbaum, Mette Stausland und Christoph Gossweiler. Zum Besonderen gehört die Präsenz zweier Kunstschaffender aus Osteuropa, dem in Boswil weilenden Letten Darius Bastys und der zurzeit in Aarau wohnhaften Künstlerin aus Minsk, Jekatarina Poplawskaya. Ihre Zeichnungen von Aarau Allstadt zeigen sich bei näherem Hinsehen deutlich als der Blick einer Fremden auf eine «Puppenstube» ohne Zeit.

Die Jahresausstellung der Aargauer Künstlerinnen und Künstler dauert bis zum 7. Januar.



Ausstellung in der Ausstellung: Die 37jährige Badener Künstlerin Gabi Fuhrmann.

Wenn Figur und Welt zum Einklang werden

Gast der Ausstellung: Gabi Fuhrmann

a. z. Die Jury des letzten Jahres wählte die Badener Künstlerin Gabi Fuhrmann (geb. 1958) als Gast für die diesjährige Ausstellung. Ausgelöst hatte die Wahl eine Reihe von Figurenbildern, in denen sich Körper und Hintergrund respektive Umfeld über ornamentale Farbmuster faszinierend miteinander verbunden. Die Künstlerin war damals schon einige Zeit durch ähnliche «Muster» aufgefallen, war zwischendurch aber andere, weniger treffende Wege gegangen, vielleicht aus Angst, vom eigenen «Muster» nicht mehr loszukommen. So war man gespannt, wie die Künstlerin die Chance, den grossen Saal des Kunsthauses zu gestalten, packen würde. Erfreulicherweise zeigt sich nun, dass es der Künstlerin gelungen ist, den einfachen Dialog von Kleid und Hintergrund auszuweiten, die Figuren in mehrschichtig kommunizier-

rende Ornamentfelder zu verweben. Als Haltepunkt ist oft nur das Gesicht - Gesichter von Menschen aus aller Welt - zu sehen, eingetaucht in ein fluktuierendes Ineinander, Übereinander und Nebeneinander von fließenden Mustern. Das Wechselspiel der Farben ist dabei nach wie vor entscheidend. Wichtig war wohl der Sprung zu grösseren - nicht grossen - Formaten, die einerseits mehr Wandlung in der Fläche zulassen, in anderen Bildern aber auch mehr Präzision der Formen im Raum ermöglichen. Es bleibt zu hoffen, dass der Seetaler Tüftler Peter Fischer (geb. 1968), dessen köstliche Filmprojektionen in Verbindung mit spielerischen «Maschinen» den Ausschlag für die Gast-Einladung 1996 gaben, seine Chance nächstes Jahr ebenso beim Schopf greifen wird.